

fiel. Die vergebliche Belagerung Neapels wurde aufgehoben, der Kaiser zog mit seinem Heer nach Deutschland zurück und kam erst nach drei Jahren wieder nach Italien, um nunmehr das Königreich Sizilien nach Tankreds Tod (20. II. 1194) fast kampflos zu gewinnen.

Man kann diese Erzählung der Vita schon deshalb nicht als bloße „Legende“ abtun ¹⁰⁹), weil Joachim selbst einmal in seiner „Concordia“ (V, 80 fol. 108 c) vergleichsweise von seiner Erfahrung (*experimento didicimus*) bei der langen Belagerung einer Stadt spricht und weil er dort auch dieselbe Unheilsdrohung Ezechiels (c. 26—28) über Tyrus ganz ähnlich auf Sizilien und seinen König bezieht, der sein Land bald an die „neuen Chaldäer“ verlieren wird — das sind für Joachim immer die Deutschen. Auch der Verfasser der Vita kommt nicht leicht los von dieser Deutung der Ezechiel-Prophezeiung auf Sizilien und Tankred, obgleich er zugibt: das gehört eigentlich nicht hierher (*non est huius loci vel temporis aperire*); aber jeder, der Ezechiel liest, werde sich selbst davon überzeugen, wie es die Ereignisse der Folgezeit auch bestätigten.

Denn Heinrich VI. kam nach drei Jahren wieder, genau wie „Nebukadnezar, der König von Babel, von Mitternacht her mit Rossen, Wagen, Reitern und mit großem Haufen Volks“ über Tyrus kam, „und er tat nach seinem Willen gegen die habgierigen Reichen, die ungerechten Richter, die trunkenen Wächter, die törichten Priester; er zerstörte Mauern, riß Häuser ein und brachte das Getön der Gesänge im Klang der Harfen zum Schweigen“ (Ezech. 26, 12/13). Als er aber nach Calabrien kam und Joachim traf, machte er ihn den Seinen bekannt: „Dies ist der Abt Joachim, der längst uns alles Widrige, was nun hinter uns liegt, und alles Glückliche, was ihr jetzt seht, prophezeite.“ Joachim fand beim Kaiser und seinen Fürsten so viel Gnade, daß sogar

¹⁰⁹) So E. Buonaiuti, G. da F. (1931) S. 131; F. Russo, G. da F. (1959), erwähnt Joachims Begegnung mit Heinrich VI. vor Neapel 1191 gar nicht, J. Chr. Huck, J. v. F. S. 106 nur beiläufig; E. Schott, ZKG. 22 (1901) 355, hielt es „bei dem Charakter dieses Kaisers“ für „unbedingt ausgeschlossen“, daß er zum Gönner eines Mannes wurde, „der sich ihm an irgend einem Punkte seiner Staatsaktion entgegenstellte“ und dessen Prophetie überdies nicht derart war, „daß sie in die Berührung der Politik treten konnte“. Die Vita nötigt zu einem anderen Urteil sowohl über Heinrich VI. wie über Joachim. Vgl. meine Neuen Forschungen über J. v. F. S. 51 ff. — Unecht sind dagegen (woran ich dort S. 53 noch zweifelte) Joachims Briefe an Heinrich VI. und Konstanze *ex monasterio Florensi*, 2. VIII. 1191, und der Briefwechsel zwischen Tankred und Joachim (*ex mon. Flor.* 7. VII. 1193), zuerst bei Carlo Calà, Hist. de' Suevi (1660) S. 63 f., und Greg. de Laude, S. 91 u. 95 f., auch AA. SS. Mai VII S. 105 u. 132, jetzt bei L. Tondelli, Sophia 19 (1951) 374 f. aus der von Stocchi gefälschten Handschrift.